



Die Betreuung und Pflege älterer Menschen ist eine Herausforderung.

Grenzen in der Pflege überwinden

Experten-Diskussion um Zukunft der Betreuung und Pflege älterer Menschen

Was können Vernetzung und Kooperation dazu beitragen, die künftigen Herausforderungen der Betreuung und Pflege älterer Menschen zu meistern. Diese Frage stand im Mittelpunkt einer Veranstaltung der Vision Rheintal und des Betreuungs- und Pflegenetzes Vorarlberg. Einig war man sich, dass die Kooperation der Gemeinden ebenso notwendig ist, wie die Öffnung der Grenzen zwischen einzelnen Einrichtungen und handelnden Personen.

Ein Kooperationsprojekt, das es seit Jänner 2008 gibt, ist der Krankenpflegeverein Rheindelta, dem die Gemeinden Fußsach, Höchst und Gaisau angehören. „Wenn mehrere Vereine ihre Personalressourcen in einem Pool mit gemeinsamer Einsatzleitung zusammenfügen, entsteht ein flexibles Team, das Spitzenzeiten und Randzeiten viel besser abdecken kann“, erklärt Gabi Wirth, Geschäftsführerin des Landesverbands für Hauskrankenpflege. Das käme der Bevölkerung aller Gemeinden zugute. „In Ansätzen wird das gemacht, mittelfristig ist es aber ein Ziel, das Ko-

operationspotenzial im ambulanten Bereich noch mehr auszuschöpfen“, skizziert Gabi Wirth die Zukunft. Die Gemeinden in der Region Vorderland praktizieren diese Zusammenarbeit in der stationären Pflege schon seit den 1980er Jahren.

Logischer Schritt

Peter Hämmerle vom Fachbereich Senioren, Pflegesicherung und Sozialhilfe beim Land Vorarlberg unterscheidet zwischen ambulantem und stationärem Bereich. „Im ambulanten Bereich bringen Kooperationen vor allem eine höhere zeitliche Flexibilität des Personals und damit ein Qualitätsplus für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen“, meint er. „Im stationären Bereich hingegen auch um die hohen Kosten von Pflegeheimen.“

Um die Balance zwischen Wohnortnähe und Finanzierbarkeit zu halten, hat das Land Vorarlberg gesetzlich festgelegt, dass ein Heim mindestens 30 Betten haben soll. „Einen so hohen Bedarf wird außer den ganz großen Gemeinden in den nächsten fünf bis sechs Jahren keine

Kommune für sich allein reklamieren können. Der nächste logische Schritt werden also Gemeinde überschreitende Kooperationen sein“, blickt er in die Zukunft.

Neben den Gemeindegrenzen gilt es aber auch, die Grenzen zwischen einzelnen Einrichtungen und handelnden Personen zu überwinden. „Die Vernetzung der verschiedenen Akteure aus dem ambulanten und stationären Bereich ist eine Voraussetzung für die Einrichtung von Anlaufstellen, wo Betroffene und Angehörige neutral Rat und Orientierung bekommen und auf der Suche nach bedarfs- und bedürfnisgerechten Lösungen begleitet werden“, warf Martin Hebenstreit, Geschäftsführer der connexta und Koordinator des Betreuungs- und Pflegenetzes Vorarlberg ein.

Eine Überzeugung, die von Vision Rheintal-Projektleiter Martin Assmann geteilt wird: „Nur wenn alle an einem Strang ziehen“, betont er, „lassen sich die großen Herausforderungen meistern, die im Bereich Betreuung und Pflege Älterer Menschen auf uns zukommen.“